

Feuilleton

Kult um die Kunst

Das „Gallery Weekend“ floriert und bringt jetzt zum vierten Mal ganz Berlin in Wallung

VON SEBASTIAN PREUSS

Von Marktessens und Preistreibern ist derzeit viel die Rede in der Kunstwelt. Doch muss Kommerz die Kunst nicht verderben, und schon gar nicht sollte man Galerien vorschnell verdammen, die jahrelang viel Geld und unternehmerisches Risiko in den Aufbau von Künstlern investiert haben und jetzt im Boom den Rahm abschöpfen wollen.

Zudem haben Kunststädte dem Handel mehr zu verdanken, als der Kulturpolitik. Berlin ist hierfür das beste Beispiel. Ohne den Wagemut, aber auch die Unbekümmertheit junger Galeristen, die nach 1990 in maroden Häusern in Mitte ihre Ladenlokale aufmachten und dort Künstler zeigten, die noch niemand kannte, wäre Berlin nicht zu dem vibrierenden Kunstort geworden, der es heute ist. Mittlerweile sind nicht wenige dieser Galeristen weltweit im Geschäft, ihre Künstler in aller Welt so begehrt, dass die Preise in die Hunderttausende gehen. Kunst aus Berlin wurde Markenzeichen.

Mittlerweile gibt es über 400 Galerien in der Stadt – wer sich abheben will, muss sich etwas einfaches lassen. So gründeten die Topgalerien vor drei Jahren das „Gallery Weekend Berlin“, zu dem sie in einer gemeinsamen Aktion Sammler und Kuratoren einladen, ihnen ihre besten Künstler vorführen und sie mit einem gastronomischen Programm verwöhnen.

Die Aktion war von Beginn an ein überragender Erfolg. Die Umsätze, so ist zu hören, seien stets so gut gewesen wie bei gelungenen Auftritten auf der Art Basel oder der Frieze in London. Doch auch das nichtkaufende Publikum strömte in Scharen, zwischen 10 000 und 12 000 kamen im letzten Jahr. Kein Wunder, dass sich die Händler mittlerweile um die Teilnahme am Gallery Weekend reißen. 34 Häuser sind dabei, wenn jetzt drei Tage lang 700 eingeladene Sammler und Kuratoren und unzählige andere Kunstfreunde durch die Straßen in Mitte und

und unzählige andere Kunstfreunde durch die Straßen in Mitte und im nördlichen Kreuzberg ziehen. Heute abend wetteifern die Galeristen mit ihren Eröffnungspartys um die Gäste, am Sonnabend gibt es ein gemeinsames festliches Dinner, diesmal mit DDR-Eleganz in der sanierten Kongresshalle am Alexanderplatz.

Natürlich nutzen die Gelegenheit auch diejenigen, die nicht in den elitären Club des Gallery Weekend aufgenommen wurden. Niemand hat sie gezählt, doch sind wohl mindestens 80 Galerien bis Sonntag geöffnet. Attraktionen gibt es genug. Etwa Olafur Eliasson, der derzeit mit einer Schau am MoMA in New York seinen größten Triumph feiert und die Galerie Neugerriemschneider in ein Verwirrkabinett optischer Effekte verwandelt. Oder der berühmte Fotograf Araki, der bei Jablonka die Frau zum Fetisch seiner Verehrung macht und gefesselte, nackte Japanerinnen theatralisch in Szene setzt.

Ein Ereignis ist auch der Auftritt des Dänen Tal R bei Contemporary Fine Arts. Auf zwei Stockwerken zeigt er riesige Collagen, in denen Bildschnipsel unserer Zeit in flirrenden Motivzentrifugen umher rasen. Carsten Nicolai (bei Eigen + Art), David Claerbout (Johnen), Erik Schmidt (Carlier/Gebauer), Muntean/Rosenblum (Arndt & Partner), Frank Nitsche und Mona Hatoum (Hetzler), Andreas Siekmann (Barbara Weiss) oder Manfred Pernice (Neu) – alles Künstler, die für Aufsehen sorgen und mit neuesten Werken zu sehen sind.

Manche Galerien nutzen den Anlass auch, um ihre jüngsten Entdeckungen vorzustellen, so Johann König mit der jungen Französin Tatiana Trouvé. Andere überraschen mit Altmeistern der Nachkriegskunst wie Anselm Kiefer, dessen „Herosischen Sinnbildern“ von 1969/70 Heiner Bastian einen ersten Auftritt in Deutschland verschafft. Wer will, kann sich Kunst anschauen, bis er umfällt.



JABLONKA GALERIE/ARAKI

Nobuyoshi Araki will die Frauen nicht demütigen, sondern ihnen ein verehrendes Denkmal setzen. Er fesselt ihre Körper nur deshalb, weil er ihr Herz nicht fesseln könne. Jablonka Galerie, Kochstraße 60, bis 14. Juni.



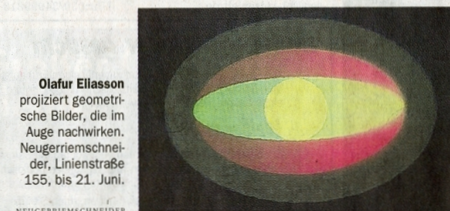
CFA BERLIN

Tal R lässt seinen Bilderschatz kreisen: strahlende Collagen, bei denen man ganz genau hinschauen muss. Contemporary Fine Arts, Am Kupfergraben 10, bis 14. Juni.



GALERIE MAX HETZLER

Mona Hatoum lässt das Alltägliche zum Entrückten und oft auch Bedrohlichen mutieren. Eine Auswahl von Installationen zeigt jetzt Galerie Max Hetzler in seiner Riesenhalle im Wedding, Oudenarder Straße 16–20, bis 28. Juni.



NEUGERRIEMSCHEIDER

Olafur Eliasson projiziert geometrische Bilder, die im Auge nachwirken. Neugerriemschneider, Linienstraße 155, bis 21. Juni.



KICKEN BERLIN/J. MATYR II.

Jürgen Mayer H. erregt in ganz Europa mit seinen skulpturalen Bauten Aufsehen. Die Galerie Kicken verwandelte er in eine elegante Schlumphöhle. Darin zeigt er jetzt Projekte und Zeichnungen. Linienstraße 155, bis 7. Juni.

Das Wochenende der Kunst – einige Empfehlungen

34 Galerien sind am Gallery Weekend beteiligt. Dazu gehören gemeinsame Werbung, Design von Christian Boros, ein Programmheft und ein großes Sammlerinnen am Sonnabend. Alle Ausstellungen unter www.gallery-weekend-berlin.de.

Geöffnet sind die 34 Galerien heute zu den Ausstellungsöffnungen 18–21 sowie am Sonnabend und Sonntag 10–19 Uhr. Auch viele Galerien, die nicht am Gallery Weekend beteiligt sind, halten sich an diese Zeiten.

Nader Ahirman: In Persien geboren, bedient sich dieser Maler, Zeichner und Collagisten virtuos aus dem Fundus der phantastischen Kunst. Klosterfelde, Zimmerstraße 90/91, bis 6. Juni.

Bauhaus: Hendrik Berinson, Spezialist für klassische Moderne, ist ins Galeriehaus beim Springer-Verlag umgezogen. Das feiert er mit Werken von Bauhaus-Meistern. Wie stets in musealer Qualität. Galerie Berinson, Lindenstraße 34, bis 2. August

denstraße 34, bis 2. August

Marc Brandenburg und Heinz Peter Knes widmen der Obdachlosen Marlies eine Installation. Zusammen mit der Performance von B-Teichen (Fr 20 Uhr) sicher eines der coolsten Ereignisse des Wochenendes. September, Charlottenstraße 1, bis 21. Juni.

Terry Haggerty: Ein Wiedergänger der Op-Art, der in seinen Bildern die Rasterungen der klassischen Abstraktion in schnittiges Design verwandelt. Galerie Kuttner Siebert, Rosa-Luxemburg-Straße 16, bis 14. Juni.

Indien: Nach Mumbai, Neu-Delhi, Singapur und New York eröffnet das Galerie-Imperium Bodi Art in der neuen „Halle am Wasser“ hinter dem Bahnhof seine Berlin-Dependance. Ein Schaufenster der indischen Gegenwartskunst. BodiBerlin, Invalidenstraße 50/51, bis 1. Juni.

Anselm Kiefer: Der Großmeister der mythischen Vergangenheitsbewältigung reiste 1969 durch Europa, um das Trauma der deutschen Schuld zu erkunden. Seine Werke aus dieser Zeit sind jetzt erstmals in Deutschland zu sehen. Ausstellungsraum Bastian, Am Kupfergraben 10, bis 13. September. Dieses Wochenende täglich 11–17 Uhr.

Carsten Nicolai: Bildtafeln und Skulpturen, die inhaltsschwer um „Lichtermüdung“ und die Rotverschiebung des Spektrums kreisen. Galerie Eigen + Art, Auguststraße 26, bis 28. Juni.

Erik Schmidt: In seinen getupften Bildern denkt er Monet und die Pointillisten weiter. Der neueste Zyklus entstand nach Fotos aus den Weinfeldern Israels. Das Heilige Land als merkwürdige Landschaft, jenseits aller Klischees. Carlier/Gebauer, Markgrafstraße 67, bis 7. Juni.